

**Eröffnungen der Ausstellung 'Alfonso Hüppi, Pavel Schmidt, Paul Wiedmer – 3 Zeitgenossen' am Freitag, 26. Oktober 2012, 19:00 Uhr, in der Galerie Knecht und Burster, Karlsruhe**

Lieber Herr Knecht,  
sehr geehrte Künstler,  
meine Damen und Herren,

herzlichen Dank für die freundliche Einladung in ihrem Hause zur Ausstellungseröffnung mit Werken der Künstler Alfonso Hüppi, Pavel Schmidt und Paul Wiedmer – also über Künstler und nicht über 'Walfische' – sprechen zu dürfen.

"Die Kunst ist tot!", so war es immer wieder von Fachbesuchern bei der Eröffnung der diesjährigen documenta 13 zu hören. "Die Kunst ist tot!", wieder einmal. Und, wenn ich die Macher der größten Kunstschau dieser Welt ernst nehme, und das will ich tun, ihre Postulate und Fragestellungen in Disposition zu meinem eigenen Kunstbegriff überdenke, haben die Kolleginnen und Kollegen in ihrer Feststellung zur Kunst-Schau in Kassel recht: "Die Kunst ist tot!".

Denn wenn darüber ernsthaft diskutiert wird, inwieweit organische und anorganische Wesen und Dinge, präziser: Hunde, vornehmlich solche mit eingefärbtem Fell am Vorderlauf, oder Steine, die Welt sich aneignen können, und wer von uns will dieses 'Welt-sich-aneignen' ausschließlich dem homo sapiens zubilligen, wenn also dieser Prozess des reflexiven Agierens und der Bewußtseinsbildung im Wissen über den Tod, und damit zum Sinn allen Seins im philosophischen Diskurs, nicht ausschließlich und alleinig humanoiden Zellanhäufungen, also uns Menschen, zugesprochen wird, dann ist die Kunst, so wie ich sie seit vielen Jahren doch für mich aufgegriffen habe, was mich das universitäre Studium gelehrt hat, und noch mehr, mit dem Verständnis, was mir Künstlerinnen und Künstler über ihr Denken und Schaffen mit bildnerischen Mitteln aufgezeigt haben, dann ist all dies, was meinen Kunstbegriff geformt hat, nicht mehr deckungsgleich mit dem, was die documenta-Macher uns unter ihrem Begriff 'Kunst' für das sich entwickelnde 21. Jahrhundert anbieten.

Die Kunst ist tot, also, und das war, im Blick in die Vergangenheit, für die Geschichte der Kunst nicht nur schlecht. Tönte nicht der selbe Aufschrei der sachverständigen Kunstfreunde vor etwas mehr als 100 Jahren beim Sehen der von Georges Braques und Pablo Picasso ab 1905 geschaffenen Bilderwelten, die wir heute unter dem Begriff des analytischen und des synthetischen Kubismus' ehfurchtswoll betrachten, tönte nicht der selbe Aufschrei unserer Großeltern in gleicher Weise: "Die Kunst ist tot!".

Und was haben uns Künstlerinnen und Künstler seit dem bis heute vorgelegt! Was haben diese Meister des Denkens in Bildern uns kulturinteressierten Begleitern in den letzten 100 Jahren mit ihrem Schaffen als 'Aneignung' und 'Kommentar' zur Welt geboten?

Dieser Blick zurück gibt Hoffnung, auch wenn wir uns im Denken und Nachdenken über Kunst immer bewegen müssen. Das gibt mir Zuversicht und läßt mich neugierig nach Vorne schauen. Und es fordert mich lustvoll heraus unter diesem Dictum, 'die Kunst sei tot', die hier gezeigten drei verschiedenen Positionen im aktuellen Kunstschaffen genauer ins Auge zu nehmen.

Meine Damen und Herren,  
sie wissen es: Jeder der hier präsentierten Meister, Alfonso Hüppi, Pavel Schmidt und Paul Wiedmer, ein jeder ist mit seinen Werken seit Jahrzehnten im Kunstbetrieb präsent. Alle drei wurden und werden mit ihrem künstlerischen Schaffen in großen Einzel- und thematischen

Gruppenausstellungen in renommierten Museen reflektiert und namhafte private Sammler haben ihre Schätze mit Werken der drei Künstler bereichert.

Alfonso Hüppi, der Senior in diesem Dreierbund, ist Maler, Skulpteur und 'Raum-Inszenierer'. Sein malerisches und plastisches Denken transportiert sich von bemalten Paletten der 60er Jahre über Falttücher ein Jahrzehnt später zu großformatigen 'Holz'-Bildern seit den 80er Jahren und bis Heute. Sein zupackender Tatendrang fürchtet sich vor keinem Malgrund. Kein Objekt, kein Fundstück, kein Ding dieser Welt ist vor dem 'Kisten-Hüppi', wie er vor 50 Jahren spöttisch-ehrfurchtsvoll genannt wurde, sicher. Über seinen 'Holzwerken' liegt "ein wunderbarer Charme", seine "Bilder aus Leisten, Latten, Bretter, Bohlen" bewahren keine "Bedeutung in ihrem hölzernen Leib", sondern bedienen einzig "das Sehen aufs Schönste", beschreibt der Freiburger Kunstkritiker Hans-Joachim Müller so wunderbar in seinem Aufsatz 'Vielrund' vor zwei Jahren das Schaffen von Alfonso Hüppi.

Ja, ja, es ist ein schier 'unfaßbares', zum Sehen, bloß und rein, geeignetes Werk-Bild, ein vielfältig, dichtes Kunst-Werk, das uns Alfonso Hüppi so selbstverständlich entwickelt und vor kluge und andere Augen auch zu führen weiß. Dieses Bildwerk kreist um einfache Formen, um Dreieck, Quadrat und Kreis, um Schlangen und Linien und Flächen, bestimmt konvexe und konkave Körper und nutzt opake Farben. Figurinen, menschliche Umrißlinien, Kobolde oder Werkgruppen mit konkreten Formen aus zusammengenagelten, zugeordneten Einzelhölzern, dies alles formt sein Bilderdenken, ist sein 'Alpha' und 'Omega', der dinghafte Kosmos seiner Schöpfung.

Und aus und in all dem, was mir von ihm begegnet meine ich eine 'innere Ruhe' von den Werk-Erfindungen des Alfonso Hüppi erfahren zu können. Und gleichzeitig berührt mich in seinen Kunstwerken eine fast unendliche Erfahrung, ein fast absolutes Gefühl für Form, geradezu eine Aura des 'aufgeladenen', durch seine Kunst 'gedelten' Materials zum Genialen. Und, dieses Geniale, ist in seinen Arbeiten dann doch immer wieder, an der genau richtigen Stelle augenzwinkernd gebrochen.

Seine Bildwerke fordern uns unaufgeregt heraus, sich ihrem Geheimnis anzunähern, nehmen uns gefangen in ihrer Schönheit gleichwie in ihrer Selbstverständlichkeit und bergen doch das große Rätsel des Kunstseins in sich. Und noch einmal zitiere ich Hans-Joachim Müller über das Rätselhafte, wenn man sich auf die Werke von Alfonso Hüppi einläßt: "Wenn man vor Rätseln steht," so schreibt Müller, "Wenn man vor Rätseln steht dann sind es die Rätsel, für die der Zauber nur ein anderes Wort ist".

Pavel Schmidt ist da ein ganz anders 'Kaliber'. 'Ruhe' und 'Rätsel' stehen beim ihm nicht in der ersten 'Schuß-Achse' seines Kunstschaffens. Explosiver Krach und Lärm und zerstörerische, staubige Dekonstruktion sind seine bevorzugten Gestaltungsmittel, die zum Start seines bildnerischen Wirkens das Abenteuer der Kunst beginnen lassen.

Wo Pavel Schmidt auftritt – und das konnten Sie gerade selbst eindrucksvoll erleben – gräbt er sich in das Gedächtnis der Menschen ein, und so werden sich viele an seine Performance im verregneten Hof des Badischen Landesmuseums im Schloß Karlsruhe am 22. September 1996 erinnern. Umtönt von bedeutungsgeladener Musik im Spannungsfeld von Entienne Thuts 'Le Reve' und der Wagnerschen gewaltigen Tonschöpfung zur 'Götterdämmerung' und begleitet von ekstatischen 'Veitstänzen' kam es zum 'Showdown von Venus und Bacchus', flogen die antiken Götterbilder 'in Fetzen', füllten sich für alle Augenzeugen unter dem Titel 'Entgleitungen und Heilungen oder der Tag der offenen Hoffnung' 120 Minuten Kunst-Aktion mit Leben, mit Kunst-Leben.

Das uralte Spiel um Tod und Auferstehung fand neue Bildkraft, und was aus dem gesprengten 'Ausgangs-Skulpturalen' mittels Schwarzpulver auseinanderbarst, wurde mit Wasserwaage, Schraubzwingen, Schlauchklemmen, Gewindestangen und mehreren Klappmetern neu 'verortet'.

Vom ehemals kitschig-schönen des antiken Bildes von Venus und Bacchus, das in der industriellen Massenpräsenz im weißstrahlenden Gips unsere Augen zu blenden vermochte, mutierten diese nun mittels den banalen Resten in den neuen Figuren durch die Hand von Pavel Schmidt zu unverwechselbaren Unikaten. Sein Fügen und Ordnen der einzelnen Teile im Verbund mit dem Wissen über die ehemalige Figuren-Form gibt diesen Schmidt'schen Werken neues 'Da-Sein'. Und noch mehr. Es klärt radikal unser Bild vom Idealen-Schönen aus der Zeit vor über 2.000 Jahren mit dem 'schönen Bild' von heute, das uns so manches mal entgegenschimmert in den oftmals gipsernen oder aus Polyäthylen gepressten Zwergen im kleinbürgerlichen Garten, die in stoischer Konkurrenz zu ihren antikisierten Kollegen ein vermeintliches Idyll behaupten.

Und ob in den neu-gewordenen Skulpturen oder im hier präsentierten Konvolut der Zeichnungen von Pavel Schmidt, es ist immer dasselbe: Mit Humor und Witz, mit großer Geste, auch im kleinen Format, lehrt uns Pavel Schmidt das Sehen, das genaue Hinsehen. So führt sein Explodieren-Lassen, seine Spreng-Kraft im Zwei- und Dreidimensionalen aus dem Erinnern des Vorigen, zum Schauen des Jetzigen. Doch dionysisch-verschmitzt bewehrt Pavel Schmidt mit seinen Werk-Titeln eine allzu schnelle Vereinnahmung. "WEINSEIN ZWEISAMKEIT MIT EINSAMKEITZWEIFEL SAMT DREISAMKEIT UND WEINWÄRTSWAHN", so nur ein Beispiel, von einer Mischtechnik auf Papier aus dem Jahre 2011, das mag als Beleg hier genügen.

Meine Damen und Herren,  
zum dritten Werk-Meister: Paul Wiedmer.

Als ich vor 23 Jahren seine Skulpturen in der Städtischen Galerie Villingen-Schwenningen zum ersten Mal ausstellen durfte, waren damit eigenartig kunstfremde Erfahrungen verbunden. Denn in den alarm-technisch hoch aufgerüsteten Galerieräumen kommunizierten die zart-zündelten Flammen über den stählernen Gebilden von Paul Wiedmer in penetranter Direktheit mit den hochsensiblen Brandmeldern zur aufgeschalteten Feuerwehrzentrale. Und so kamen neben den staunenden Kunstfreunden in steter Regelmäßigkeit auch eilig angefahrene Feuerwehr-Kameraden ins Haus der Kunst. Und erst das mechanische Stilllegen der neuen Feuermelder beendet diese Auftritte mit Tatü-Tata.

Feuer und Eisen, das sind seit fast 40 Jahren die urgewaltig-markanten Ausdrucksträger, mit denen Paul Wiedmer seine Kunst behauptet. In jungen Jahren und im gemeinsamen Wirken mit den Künstlerkollegen Bernhard Luginbühl, Niki de St. Phalle und Jean Tinguely erfährt er die Grenzenlosigkeit eines zeitgemäßen Skulpturenbegriffs. Dabei erspürt er das Faszinosum von ratternden und schnaubenden Maschinen-Monstern, und ergründet unmittelbar die Leichtigkeit im Spielerischen gewaltiger Environements.

Aus all dem erschafft er sich seinen eigenen Formenkanon, bildet mit Schweißbrenner, Schmiedehammer und Ambos, mit Metallscheren und schrill-funkensprühenden Flexen Skulpturen-Reihen, die sich immer um Werden und Vergehen, um abstrakte Zeit und persönliche Zeiterfahrung drehen.

Vom elektrischen Impuls gesteuert fauchen seine Feuerzungen im rhythmischen Tackt aus den Tiefen seiner Gebilde, legen sich als vermeintlich harmlos-weiche Feuerlinien über Gitter- und Raster-Bleche und schwärzen mit ihrem Ruß unerbittlich ehemals weiße Museumsräume. Diese Urgewalt verzehrenden Feuers weiß Paul Wiedmer in und mit seiner Kunst zu bändigen. Er gibt der Urangst vom Verbrennen in Höllentiefen eine neue Komponente, die sich den zauberhaften Bereichen des Lyrischen zu nähern weiß. Schön sind seine Skulpturen, bei aller Gefahr, die sie in sich bergen. Linie und Fläche, Stab und Stäbe, Körper und Masse, und neuerdings auch farbig-gefasste Installationen, und immer wieder das brennende Licht im Feuer.

In und mit diesen fundamentalen Gegensätzen des kompakten Eisens und dem flackernden Feuer erfindet Paul Wiedmer seine Kunst. Immer wieder, und immer wieder mit überraschend neuen Lösungen. Mit Skulpturen, die uns voller Kraft und geballter Energie in Atem halten.

Dies, meine Damen und Herren, und ich will damit zum Ende kommen, ist meine Sicht auf die Kunst der drei Meister, auf das Werkdenken von Alfonso Hüppi, Pavel Schmidt und Paul Wiedmer, den die halbe Welt nur 'Pole' nennt. Und, so hoffe ich, es ist mir gelungen, über die je andere künstlerische Haltung der drei Protagonisten das zu berichten, was diese Kunst so anregend und aufregend macht.

Aber ob diese Kunst nun tot ist, oder doch und gerade eben nicht, und möglicherweise voller Lebendigkeit, mit großartiger Dynamik unser Denken über Kunst berühren kann, diese spannende Frage lösen sie, sehr geehrte Kunstfreunde, mit Leichtigkeit und mit und aus ihrer eigenen Erfahrung im Sehen und im Wissen, im Vergleichen von dem, was Künstlerinnen und Künstler – und nicht die 'Walfische' – uns als Kunst anbieten, im Handumdrehen, von selbst.

So wünsche ich Ihnen und uns allen – zum herzlichen Dank für ihr geduldiges Zuhören – eine intensive Begegnung mit den '3 Zeitgenossen' und ihrer lebendig-kraftvollen Kunst hier in der Galerie Knecht und Burster.

Wendelin Renn

Es gilt das gesprochene Wort.